

# Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 604.

Dienstag den 29. April, 1851.

Laufende Nummer 35.

## Der kleine Wilde.

Eine auf Wahrheit gegründete Erzählung.  
(Aus dem Englischen für den „Beobachter.“)  
(Fortsetzung.)

Wenn du kein Mitleid und Barmherzigkeit hast, morde mich auf einmal, sagte er, als er sich im Mondlichte auflegte, mitten auf den Boden der Hütte.

„Mitleid und Barmherzigkeit,“ sagte ich, „was ist das?“ Ich habe nie davon gehört.“

„Leider, nein,“ antwortete er, ich habe keines gezeigt—es ist eine Vergeltung—eine Strafe für meine vielen Sünden; Herr vergieb mir! Erst meine Augen nun meine rechte Hand unbrauchbar. Was nächst, o Herr im Himmel?“

„Was, eure andere Hand nächst, wenn ihr's wieder verliert,“ antwortete ich.

Jackson antwortete nicht. Er versuchte zurück auf sein Lager zu kriechen, aber erschöpft vom Blutverluste, fiel er besinnungslos auf den Boden der Hütte. Ich

blinnte auf ihn, und überzeuge, daß er keinen andern Angriff auf mich machen würde, drehte ich mich um und sank in tiefen Schlaf. Nach etwa zwei Stunden erwachte ich, und um mich blickend bemerkte ich ihn auf dem Boden liegend, wo er die Nacht vorher hingefunken war. Ich

ging zu ihm und untersuchte ihn—war er todt oder schlief er? Er lag im Blute. Ich

besühlte ihn und er war ganz warm. An seinem Handgelenke war ein klaffender Schnitt und ich dachte, wenn er todt ist, wird er mir nie sagen was ich wissen möchte. Wissend, daß er Wunden zu verbinden pflegte, um das Bluten zu hemmen, nahm ich Federn aus dem Bette und

that eine Handvoll auf die Wunde. Nachdem ich dies gethan hatte, verband ich seine Hand mit einem Stück von der Fischleine, womit ich das Scheidenmesser um

meinen Hals gebunden hatte, und ging dann für etwas Wasser und schüttete ihm etwas davon in den Mund; dies belebte ihn und er öffnete die Augen. „Wo bin ich?“ sagte er leise.

„Wo ihr seid?—in der Hütte,“ sagte ich.

„Gieb mir etwas mehr Wasser.“

„Ich that es, denn ich wollte ihn nicht morden; ich wünschte daß er er lebe und in meiner Gewalt sei. Als er das Wasser getrunken hatte erhob er sich und kroch zurück auf sein Lager; ich verließ ihn u. ging hinab mich zu baden.“

Der Leser mag vielleicht denken, wach' ein grausamer Tyrann war dieser Junge, er ist so schlecht wie sein Gefährte. Ganz so war ich—aber man muß bedenken, daß ich durch Erziehung so gemacht war. Von meinem ersten Gedenken an war ich tyrannisiert, geschlagen gestossen, geworfen und übel behandelt worden; Gutmütigkeit hatte ich nie gekannt. Ganz natürlich hatte ich gefragt: „was ist Mitleid und Erbarmen?“ Ich hörte nie davon.

Ein Indianer hat Mitgefühl—er ist gastfreundlich und großmüthig—doch gelehrt die größten Grausamkeiten an seinen Feinden zu üben und sie von solchen zu empfangen; er thut das Erste mit den wilden und überzeugendsten Gefühlen und duldet die Letzteren mit Gleichmuth und Unerforschlichkeit. Er hat in der That die gütigsten Gefühle seiner Natur bewiesen; doch dies ändert ihn nicht. Er ist von Kindheit an an Grausamkeit gewöhnt und er kann nicht einsehen, daß es unrecht ist. Meine Stellung war noch schlimmer. Ich hatte nie die sanfteren Gefühle der Natur entfalten sehen; ich kannte nichts als Tyrannie und Unterdrückung Haß und Rache. Es war daher nicht zu verwundern, daß ich, als die Reihe an mich kam an Andern that, wie sie an mir gethan hatten. Jackson hatte keine Entschuldigung für die Behandlung von mir, während ich alle Entschuldigung für Wiedervergeltung hatte. Er mußte es besser, ich nicht; ich folgte den Wegen der Welt, in dem kleinen Raume worin ich gestellt war. Ich wußte nichts von Erbarmen, von Vergeltung, von Mil-

de oder guten Willen. Ich wußte nicht, daß ein Gott war; ich wußte nur, daß Gewalt Recht war, u. mein größtes Vergnügen war der Haß zur Rache, verbunden mit Ausübung der Gewalt.

Als ich mich gebadet hatte untersuchte ich wieder die Riste und deren Inhalt; ich besah die Bücher ohne sie anzurühren.

„Ich muß wissen was dies bedeutet, dachte ich alsdann, „und ich will es wissen.“

Mein Durst nach Wissenschaft war gewiß recht merkwürdig bei einem Knaben von meinem Alter. Als die einzige Ursache nehme ich an, daß wir das am meisten verlangen was wir nicht bekommen können; und Jackson hatte sich immer geweigert mich über irgend einen Gegenstand aufzuklären und so wurde ich höchst begierig und ungeduldig mein Verlangen zu befriedigen, was mit meinem Alter zunahm.

4.

Drei Tage lag Jackson still auf seinem Lager; ich versorgte ihn mit Wasser, aber er aß nichts. Er sprach mitunter tief und sprach viel mit sich selbst, und ich hörte ihn Gott laut um Vergeltung und Gnade bitten für seine Sünden; ich merkte mir dies nachlässig Erklärung hierüber zu fordern.

Am dritten Tage sagte er zu mir: „Henniker, ich bin sehr krank; ich fühle ein Fieber über mich kommen von der Wunde die du mir beigebracht hast. Ich

sage nicht, daß ich es nicht verdiene, denn ich verdiene es, und ich weiß, daß ich dich schlecht behandelt habe und daß du mich hassest, aber die Frage ist, wünschst du, daß ich sterben möchte?“

„Nein,“ antwortete ich; „ich will daß ihr lebt und mir alle meine Fragen beantwortet und ihr sollt so thun.“

„Ich will es thun,“ antwortete er; ich habe Unrecht an dir gethan und will es wieder gut machen; verstehst du mich? Ich wollte sagen, daß ich sehr grausam gegen dich war und nun alles thun will was du wünschst, und jede Frage beantworten die du thun magst so gut ich kann.“

„Das ist was ich will,“ sagte ich.

„Ich weiß es, aber meine Wunde schmerzt mich, sie muß ausgewaschen und gesäubert werden. Die Federn machen es schlimmer willst du dies für mich thun?“

Ich besann mich ein wenig, erinnerte mich daß er noch immer in meiner Gewalt sei, weil er kein Wasser bekommen konnte, und antwortete, „ja ich will.“

„Die Schnur drückt, du mußt sie abnehmen.“

Ich holte die Kid voll Wasser, löste die Schnur und nahm die Federn ab, die mit dem Blute zusammengeklebt waren, und wusch die Wunde sorgfältig aus. In die Wunde sehend wurde ich veranlaßt zu fragen, „wozu sind die weißen Fäden welche zerschnitten sind?“

„Das sind die Sehnen,“ erwiderte er wodurch wir im Stande sind unsere Hände und Finger zu bewegen; da diese nun durchschnitten sind, werde ich meine Hand nie wieder gebrauchen können.“

„Halt ein wenig,“ ich denke just an etwas. Ich lief hin nach dem Plaze wo die Riste lag, nahm ein Hemd von dem Felsen und brachte es mit zurück und nachdem ich es in Streifen gerissen hatte verband ich die Wunde damit.

„Wo hast du das Linnen her?“ sagte Jackson.

Ich sagte es ihm.

„Und hast du das Messer auch dort her?“ Ich antwortete bejahend.

Als ich fertig war sagte er mir daß er viel besser fühle, und sagte—„ich danke dir.“

„Was ist ich danke dir?“ fragte ich.

„Es heißt, daß ich dankbar fühle für das was du gethan hast.“

„Und was ist dankbar?“ frug ich wieder; ihr habt mir diese Worte nie zuvor gesagt.“

„Ach nein,“ sagte er „es wäre besser wenn ich's gethan hätte. Es heißt, daß ich gut gesinnt gegen dich bin für das Verbinden meiner Wunde und irgend et-

was für dich thun würde, wenn ich könnte. Es heißt wenn ich noch sehen könnte wie vor einer Woche und wieder Meißter wäre, wie früher, ich dich nicht stoßen oder schlagen sondern gut gegen dich sein würde. Verstehst du mich?“

Ich antwortete, „ja, ich glaube so; und wenn ihr mir alles sagt was ich wissen will, so werde ich euch glauben.“

„Das will ich sobald ich wohl genug bin, aber jetzt bin ich krank, du mußt ein oder zwei Tage warten, bis mich das Fieber verlassen hat.“

Zufrieden mit Jackson's Versprechen, verpflegte ich ihn sorgfältig; wusch und verband seine Wunde während den zwei folgenden Tagen. Er sagte, daß er sich viel besser fühlte und seine Sprache gegen mich war so gütig und tröstend, daß ich kaum wußte was davon zu machen; aber es ist sicher, daß es nur gute Wirkung auf mich hatte; der Haß und böse Wille den ich gegen ihn hegte, nahm nach und nach ab; ich behandelte ihn sorgfältig und mit dem Verlangen ihm nicht mehr Schmerzen zu verursachen als nöthig war doch ohne zu wissen, daß sich ein besseres Gefühl in mir regte. Es war am dritten Morgen als er sagte—

„Ich kann nun mit dir sprechen; was wünschst du zu wissen?“

„Ich wünsche die ganze Geschichte zu wissen, wie wir auf diese Insel kamen, wer mein Vater und Mutter waren und warum ihr sagt daß ihr mich und meinen Namen haßt.“

„Das,“ sagte Jackson nach einer Pause von einigen Minuten, „wird einige Zeit erfordern. Ich könnte es dir bald sagen wäre es nicht für die letzte Frage, warum ich deinen Namen haße. Aber die Geschichte meines Vaters ist so mit der meinigen vermischt, daß ich nicht wohl die eine ohne die andere erzählen kann. Ich mag ebensovohl mit meiner eigenen Geschichte anfangen und so sie dir beide erzählen.“

„Dann erzählt mir und erzählt mir nichts was nicht wahr ist.“

„Nein; ich will dir genau sagen was es war, du magst es sowohl wissen als ich. Dein Vater und ich waren beide in England geboren, in dem Lande wovon du, wie du weißt abstammst; und du weißt ebenso daß unsere Sprache englisch ist.“

„Ich wußte es nicht. Sagt mir etwas mehr von England, bevor ihr weiter erzählt.“

Ich will den Leser nicht belästigen mit Jackson's Beschreibung von England und den vielen Fragen die ich an ihn richtete über Dinge die ich nicht verstand. Aber ich kann kaum den Effect beschreiben den dieser ununterbrochene Redefluß auf mich hatte; ich fühlte eine ganz fremdartige Belebung und konnte viele Nächte nachher nicht schlafen. Vieles von dem was mir Jackson erzählte konnte ich nicht verstehen und da ich ihn nicht fortwährend unterbrechen mochte, so war ich mit den Hauptfachen zufrieden.

Es ist erstaunlich wie schnell eine Idee die andere erzeugt und wie ein Wort, dessen Meinung ich nicht verstand als es zuerst gebraucht wurde, mir durch Wiederholung so deutlich wurde, nicht daß ich so gleich dessen Bedeutung verstand, doch fragte ich in solchen Fällen und erhielt die nöthige Erklärung. Für den ersten Abend war ich fast beraubt von Worten und verbrachte fast die ganze Nacht schlaflos mit dem Zusammenstellen und Ueberdenken der neuen Ideen die ich erlangt hatte. Meine Neigung gegen Jackson hatte sich ebenfalls geändert, das heißt ich fühlte keinen Haß oder bösen Willen mehr gegen ihn. Diese waren in dem Vergnügen mir das er gewährte verschunden und ich betrachtete ihn als einen Schatz von unschätzbarem Werthe; nicht daß die vielen alten Gefühle vergessen waren, denn sie stellten sich mitunter wieder ein, aber ich hätte ihn um die ganze Welt nicht verlierten mögen, bevor ich von ihm alle mögliche Auskunft erlangt hatte; und wenn

feine Wunde beim Abnehmen des Verbandes nicht so gut ausfiel, so schmerzte es mich mehr wie ihn. Es waren wirklich alle Anzeichen, daß wir intime Freunde werden würden, von der gegenseitigen Abhängigkeit von einander. Es war nutzlos für ihn, böswillige Gefühle gegen einen zu nähren, von dessen guten Willen er in seinem hilflosen Zustande durchaus abhängig war, oder meinerseits gegen einen, der so zu sagen eine neue Welt für mich schuf. Am folgenden Morgen erzählte Jackson, so genau ich mich erinnern kann, etwa wie folgt:

„Ich war nicht für einen Matrosen bestimmt; ich war in einer guten Schule unterrichtet und als ich zehn Jahre alt war kam ich in ein Geschäftshaus als Schreiber, wo ich den ganzen Tag am Pulte blieb in Haupt- und Tagebücher copirte und in der That alles schrieb was von mir verlangt wurde. Dies Haus war verbunden mit dem Handel nach Süd-Amerika.“

„Wo ist Süd-Amerika?“ frug ich.

„Du liebst mich besser meine Geschichte erzählen,“ erwiderte Jackson, und wenn ich fertig bin, magst du so oft fragen als du willst, aber wenn du mich aufhältst, so wird es eine Woche erfordern sie zu vollenden; gestern haben wir einen ganzen Tag verloren.“

„Das ist ganz wahr,“ sagte ich, „und ich will so thun.“

„Es waren zwei andere Schreiber in dem Handelshause, Manvers, der Haupt-Schreiber, und dein Vater, der nur wenige Monate vor mir in das Haus gekommen war. Unser Herr, der Evelyn hieß, war sehr genau mit uns beiden, deinem Vater und mich, befah unsere Arbeiten täglich und fand Fehler, wenn wir es verdienten. Dies erzeugte Wetteifer unter uns, der uns beide thätig machte und ich wurde völlig so oft gelobt als er. Die Sonntage gab uns Hr. Evelyn gewöhnlich frei, Morgens gingen wir mit ihm in die Kirche und aßen mit ihm zu Mittag. Er hatte eine Tochter, etwas jünger wie wir waren. Wir waren beide, so wie wir aufwachsen recht aufmerksam gegen sie und begierig ihre Neigung zu besitzen. Ich kann nicht sagen, wer zuerst von ihr bevorzugt wurde, aber ich denke, daß ich der Begünstigte war in den ersten zwei Jahren unserer Bekanntschaft mit ihr. Ich war mehr lebhaft und ein besserer Gesellschafter wie dein Vater, der geneigt war finster und nachdenkend zu sein. Wir waren etwa vier Jahr in dem Handelshause gewesen als meine Mutter starb, mein Vater war schon einige Zeit vorher gestorben ehe ich hineinkam, und nach ihrem Tode fand ich, daß mein Theil von ihrem Vermögen 25,000 Pfund betrug. Aber ich war noch keine 21 Jahre alt u. konnte es erst nach einem Jahr in Empfang nehmen. Hr. Evelyn, der noch eine Ursache hatte mit meinem Betragen zufrieden zu sein, pflegte mit mir zu scherzen und sagte, sobald ich alt genug sei wollte er mir erlauben, wenn ich Lust hätte, das Geld im Geschäfte anzulegen und dadurch einen kleinen Antheil davon zu erlangen, was auch meine Absicht war u. ich träumte von glänzenden Ausichten und hoffte dereinst mit deiner Mutter verheirathet zu werden; und ich zweifle nicht daran, daß es auch geschehen wäre, wenn ich mich gebührend betragen hätte. Aber ehe ich mündig wurde machte ich einige sehr schlechte Bekanntschaften und rannte in Ausgaben die ich nicht aufbringen konnte, und das Schlimmste war, daß ich mich gewöhnte Abends spät aufzusitzen und übermäßig zu trinken, was ich noch nie ganz unterlassen konnte, was damals mein Verderben bewirkte hat. Mein kleines Vermögen gab mir nicht allein eine Bedeutung, sondern war auch die Ursache, daß ich mich selbst sehr hoch schätzte. Ich war nun aufmerksamer in meinem Betragen gegen Fräulein Evelyn und wurde von ihrem Vater gütig aufgenommen, auch hatte ich mich über das Benehmen

der jungen Dame nicht zu beklagen. Dein Vater war ganz in den Hintergrund gedrängt. Er hatte kein Vermögen, auch nichts zu hoffen als das, was er durch seine Geschicklichkeit und gutes Betragen erwerben mochte; und die Aufmerksamkeit welche mir Hr. Evelyn erwies und ebenso der Hauptschreiber, der eine Idee hatte daß ich Theilhaber des Geschäfts und dadurch sein Superior werden würde, machte ihn ganz traurig und unglücklich, denn ich glaube, daß er zu der Zeit eben so verliebt war in Fräulein Evelyn, wie ich selbst; und ich kann dir sagen daß meine Liebe zu ihr unbegränzt war und daß sie dieselbe wohl verdiente. Aber alle diese herrlichen Ausichten wurden durch meine eigene Thorheit zerstört. Sobald es bekannt wurde, daß ich Vermögen geerbt hatte, wurde ich von vielen andern umringt, die bei mir eingeführt zu werden wünschten und meine Abende wurden verbracht in was ich für gute Gesellschaft hielt, was sich aber ganz als das Gegentheil erwies. Nach und nach gewöhnte ich mich an's Spielen und mit der Zeit verlor ich mehr Geld wie ich begablen konnte. Dies veranlaßte mich Zusucht zu einem Juden zu nehmen, der mir Darlehen zu hohen Zinsen vorstreckte, zurückzahlen sobald ich mein volles Alter erreicht hätte. Versuchend mein verlorenes Geld wieder zu gewinnen, fand ich zuletzt daß ich dem Juden 1000 Pfund schuldig war. Je mehr ich mich verwickelte, um so verwegener wurde ich. Hr. Evelyn bemerkte daß ich sehr spät ausblieb und liederlich ausfiel, wie ich wohl mochte; mein Benehmen war nun wirklich recht widerlich geworden; Hr. Evelyn kannte die Summe ganz genau, welche ich geerbt hatte und wie sollte ich das Fehlende gegen ihn erklären, wenn er vorschlug daß ich es in's Geschäft geben sollte? Ich würde in seinen Augen als ruiniert betrachtet werden und ich war überzeugt, daß er das Glück seines Kindes nie einem jungen Manne anvertrauen würde, der solcher Unregelmäßigkeiten schuldig war. Zu derselben Zeit war meine Liebe zu ihr fast zur Anbetung geworden. Nie war wohl ein elenderes Wesen als ich war in den letzten 6 Monaten bevor ich mein Alter erreichte; und um mein Glend zu erfassen, stürzte ich mich in jede Art Excesse und selten, wenn jemals, ging ich ohne einen starken Rausch schlafen. Pläne über Pläne ersann ich, um meinen Fehler zuzudecken, aber ich konnte keinen finden. Die Zeit nahete; ich war nur noch wenige Tage von meiner Volljährigkeit, als Hr. Evelyn mich kommen ließ und ernsthaft sprach, fagend, daß er aus Achtung für das Andenken an meinen Vater, mit dem er sehr vertraut gewesen wäre, willig sei mir zu erlauben mein kleines Vermögen mit in's Geschäft zu legen und daß er hoffe, durch mein gutes Betragen und Bemühen würde ich bald ein nützlicher Genosse werden. Ich stotterte eine Art Antwort, worüber er erstante u. mich ersuchte deutlicher zu sein. Ich sagte daß ich mein Capital zu klein betrachtete um in einem solchen Geschäfte von einigem Nutzen zu sein, und daß ich es vorzöge zu versuchen es auf einem schnellern Wege zu verdoppeln; sobald ich dies bewirkt hätte, wollte ich sein Anerbieten dankbar annehmen. „Wie's Ihnen gefällt,“ sagte er kalt; aber geben Sie Acht daß Sie bei Alles was Sie nicht Alles verlieren. Sie sind natürlich ihr eigener Herr; und so sagend verließ er mich, scheinbar verdriesslich und traurig. Aber Umstände ereigneten sich, welche die ganze Sache ans Licht brachten. Als ich Abends in Gesellschaft meiner Genossen war, sagte ich, daß ich gesonnen sei mein Glück in Ostindien zu versuchen, nicht ernstlich sondern nur im Scherze sprechend. Dies kam dem Juden zu Ohren, von dem ich das Geld gelehnt hatte; er dachte ich würde das Land verlassen ohne meine Fonds einzulösen, und begab sich zu Hr. Evelyn's Comptor um mit dem Hauptschrei-